

Gemüt, sich von dem nüchternen Verstande ihres Mannes abgestoßen gefühlt hätte; sie war eine ebenso verstandesmäßig angelegte Natur, sie teilte sein Streben wie seine Kunstansichten, sie half ihm auf jedem Gebiet arbeiten und wirken. Aber die Frau, die Gottsched seine „liebe Gehilfin“ nannte, überflügelte ihn bald an Bildung, an Urteil, wie sie an Feinheit und Geschmacl über ihm stand. Gottsched blieb selbstgenügsam und hochmütig bei seinen einmal gewonnenen Grundsätzen stehen, während die Welt mit Riesenschritten forteilte. Frau Gottsched lebte die Bewegung der Zeit mit innerm Anteil mit, ihr Gatte stemmte sich dagegen und setzte, je mehr die Geister sich klärten, seine Clique in Bewegung, um das Neue zu vernichten und seine Macht zu erhalten. Immer mehr traten die ansehtbaren Seiten seiner Natur hervor, und Mißachtung, gänzliche Niederlage traf den einst Gefürchteten und Allmächtigen. Frau Gottsched hatte sicherlich eine schwierige Stellung, und besonders die letzten Jahre ihres Lebens scheinen durch diese widrigen Verhältnisse getrübt worden zu sein. Daß sie ihre Stellung aber taktvoll abzugrenzen und selbst wider ihr Gefühl den Gatten zu vertreten wußte, das geht nicht allein aus der hohen Achtung hervor, mit der Gottsched von ihr spricht. In ihrer Biographie, die er nach ihrem Tode schrieb, gibt er zu, daß er in späterer Zeit nicht mehr ihr ganzes Vertrauen bebesen habe, aber er kennt doch seinen Verlust und weiß die Bedeutung seiner Frau zu würdigen.

Gewöhnlich wird über die dramatische Tätigkeit der „Gottschedin“ kurz und wegwerfend abgeurteilt; weil ihre Stücke mit den Bedürfnissen unsers Theaters und mit den Anschauungen unserer Tage nichts mehr gemein haben, ihre Fehler aber augenfällig sind, erklärt man die Akten über sie für geschlossen. Gerechter wird das Urteil über sie ausfallen, wenn man die Bedingungen in Anschlag bringt, unter denen sie entstanden, und gerechter, wenn man sich erinnert, daß die Komödie nicht nur Zeichnung komischer Konflikte und Charaktere, daß sie auch Sitten- und Zeitschilderung sein soll. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, hat Frau Gottsched bei durchaus nicht gewöhnlichem Talent sogar Bemerkenswertes geleistet. Sie hatte als verständig klare Natur ein besonders glückliches Auge für die Auffassung des Lächerlichen, wo es sich als Ausdruck bestimmter Zeitrichtungen gab, und nahm es gern zum Stoff ihrer Lustspiele. Nicht, als ob sie mit schöpferischer Kraft bedeutende Gestalten und Charaktere gezeichnet hätte, sie nimmt eben nur die Richtung und setzt das Lächerliche und Verwerfliche dieser